

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigt

für die Osternacht (Sa. 30.03.24)

Festgottesdienst /A in der Ev. Christuskirche Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mk 16,1-8 zugrunde:

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: „Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Und die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde! Das war gerade ein klassischer Fall von österlicher Ratlosigkeit. Manchmal ist es echt nicht leicht, an Ostern zu glauben. Geschweige denn, davon zu reden. „Ich würde ja gerne. Aber wie?“ Mit diesen Worten endete die Konversation in dem Anspiel gerade eben. Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor. Es gibt ja so Situationen, in denen das Gespräch auf den Glauben im Allgemeinen und so prekäre Themen wie Auferstehung im Besonderen kommt. Was soll man dann sagen?! Gegen die spitzen Bemerkungen der Spötter? Was soll man antworten auf ihre bissigen Fragen, die einen gleichermaßen hilflos wie sprachlos dastehen lassen? Dazu müsste man ja selbst erstmal in Sachen Glauben etwas sattelfester sein. Und da klemmt' s dann. Wobei: Das war an Ostern 1.0 auch so. Wir haben sie ja vorhin gehört, die Ostergeschichte aus dem Markusevangelium. Da klemmt auch was. Der Funke will nicht so richtig springen. Von Freude keine Spur. Im Gegenteil: „Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich“, heißt es da. Jesus lebt, aber die Frauen, die Ihm nachgefolgt sind, können sich nicht freuen. Zumindest noch nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Was hier passiert ist, ist gegen alle Erfahrung. In einer Welt, in der der Tod normal ist, das Einzige, worauf man sich wirklich verlassen kann, geht einer her und steht von den Toten auf. Wie soll man da nicht zitternd vor Entsetzen die Beine in die Hand nehmen und sehen, dass man wegkommt?!

Die Frauen hatten sich früh am Morgen auf den Weg gemacht, um Jesus quasi die letzte Ölung zukommen zu lassen. Das war normal. Routine nach dem Tod eines nahestehenden Menschen, wenn auch keine erfreuliche. Aber was ist schon erfreulich, wenn man gerade jemanden verloren hat, der einem wichtig war? Und dann auch noch so jung? Und dann auch noch unter solchen Umständen? Ich stelle mir vor, wie die Frauen auf dem Weg durch die Morgendämmerung ihren Gedanken nachhängen. Die Wunden sind noch frisch; so richtig begreifen können sie es nicht, was da in Jerusalem passiert ist. Der Freitag hatte ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt, um nicht zu sagen: zerstört. Ein paar Neider unter den religiösen Führern, ein paar populistische Heißsporne, eine Menge, die ihr Fähnlein in den Wind hängt - und ratz fatz wurde aus dem „Hosianna!“ ein „Kreuzige ihn!“ Binnen weniger Stunden war ihre Hoffnung pulverisiert, die sich auf diesen Mann aus Nazareth fixierte, den sie in Galiläa kennen gelernt hatten. Ein Mann mit Esprit, mit Charisma. Einer, der was zu sagen hatte, und vor allem: der gelebt hat, was Er zu sagen hatte. Einer, der auch ihnen als Frauen das Gefühl gegeben hatte, etwas wert zu sein. Und

der ihnen Gott wirklich nah gebracht hatte - näher als jeder Geistliche, den sie je gehört hatten. Dann der Verrat, der Prozess - juristisch eine Farce, das Kreuz, der Tod. Und mit einem Schlag war alles anders. Ja, das gibt es, dass sich von einem Moment auf den anderen alles verändert. Ein Tag, der fröhlich und sorgenfrei begonnen hat, nimmt urplötzlich eine schlimme Wendung. Und alles ist anders. Mit einem Mal. Manche von Ihnen kennen solche Tage. Aber Ostern ist es umgekehrt. Die Frauen waren hinausgegangen mit tiefer Trauer in ihrem Herzen, mit den Sorgen, die der Tod eines lieben Menschen mit sich bringt. Und dann kommen sie da an, sehen das Grab offen, der Stein ist weg - und alles ist anders. Mit dem Tod haben die Frauen gerechnet. Aber nicht mit dem Leben. Mit dem Lebendigen. Der Bote Gottes, der da sitzt, wo sie ihren toten Jesus erwartet hatten, sagt ihnen: „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!“ Seit Ostern ist alles anders. Wir dürfen mit dem Leben rechnen. Mit einem Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Darum müssen die Frauen wieder raus aus der Grabeshöhle. Der Engel schickt sie weg: „Geht hin!“ sagt er. „Geht zu den Jüngern und sagt es ihnen!“ Eine ganz schöne Zumutung. Wie sollen die armen Frauen von was reden, was sie selbst noch nicht einordnen können? Wo sie selbst noch mehr Fragen haben als Antworten?

Wie gesagt: Da klemmt was. Und zwar gehörig. Statt weiter zu erzählen, was sie erfahren haben, sind die Frauen stumm vor Schreck. Sprachlos. Wie im Anspiel. So endet die Ostergeschichte im Markusevangelium. Mit maximaler österlicher Ratlosigkeit. Wäre es dabei geblieben, würden wir nicht hier sitzen, liebe Gemeinde. Die anderen Evangelisten haben weiter erzählt: Wie die Frauen sich schließlich doch ein Herz fassen und zu den Jüngern gehen und ihnen sagen: „Er lebt!“ Wie die Jünger sie auslachen, über sie spotten – so wie in dem Gespräch vorhin: „Blödsinn! Tote werden nicht wieder lebendig!“ Aber wie das mit Männern so ist: Erst verlachen sie die Frauen, und dann gehen sie klammheimlich hin und schauen nach, ob nicht vielleicht doch was dran ist... Und je auf ihre Weise machen sie zeitversetzt dieselbe Erfahrung machen, die alles auf den Kopf stellt und umkrepelt: Jesus lebt! (Von zweien von ihnen hören Sie, wenn Sie morgen früh wieder hierherkommen.) Letztlich erfüllt sich damit das, was der Engel versprochen hatte, nämlich, dass der auferstandene Jesus noch selbst ihren Weg kreuzen würde. Und ohnedem geht es nicht, liebe Gemeinde. Es braucht die Zeugen, die von Ostern reden – wie die Frau im Anspiel eben, die mutig von ihrem Glauben erzählt hat. Aber machen, dass andere zum Glauben kommen, steht nicht in unserer Macht. Wir können Impulse setzen und den Boden bereiten. Und dann heißt es, drauf vertrauen, dass Jesus Seinen eigenen Weg mit diesen Menschen geht und zu gegebener Zeit eine Begegnung initiiert – wie auch immer die geartet sein mag.

Die Ostergeschichte hat bei Markus ein komisches Ende. Aber ich bin froh, dass auch diese Version in der Bibel steht. Weil ich sie tröstlich finde für alle, bei denen Ostern auch was klemmt. Bei denen der Funke noch nicht gesprungen ist, die nicht wissen, was sie davon halten sollen. Bei denen die österliche Ratlosigkeit noch überwiegt. Die vor dem ganzen Themenkomplex Sterben - Tod - Auferstehung eher panikartig laufen gehen möchten und sich völlig damit überfordert fühlen, davon zu reden. Auch für sie ist Jesus auferstanden. Genauso wie für die Frauen damals. Und für die Jünger. Und bei beiden hat sich ja letztlich dann doch die Freude durchgesetzt und die Erkenntnis: „Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!“ Aller österlichen Ratlosigkeit zum Trotz. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.